Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 31 (2008)

Heft: 2-de: Das Alpenrheintal : drei Länder, ein Kulturraum

Artikel: Zusammenarbeit über die Grenzen, einst und jetzt

Autor: Schindler, Martin Peter / Frommelt, Hansjörg / Pöll, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

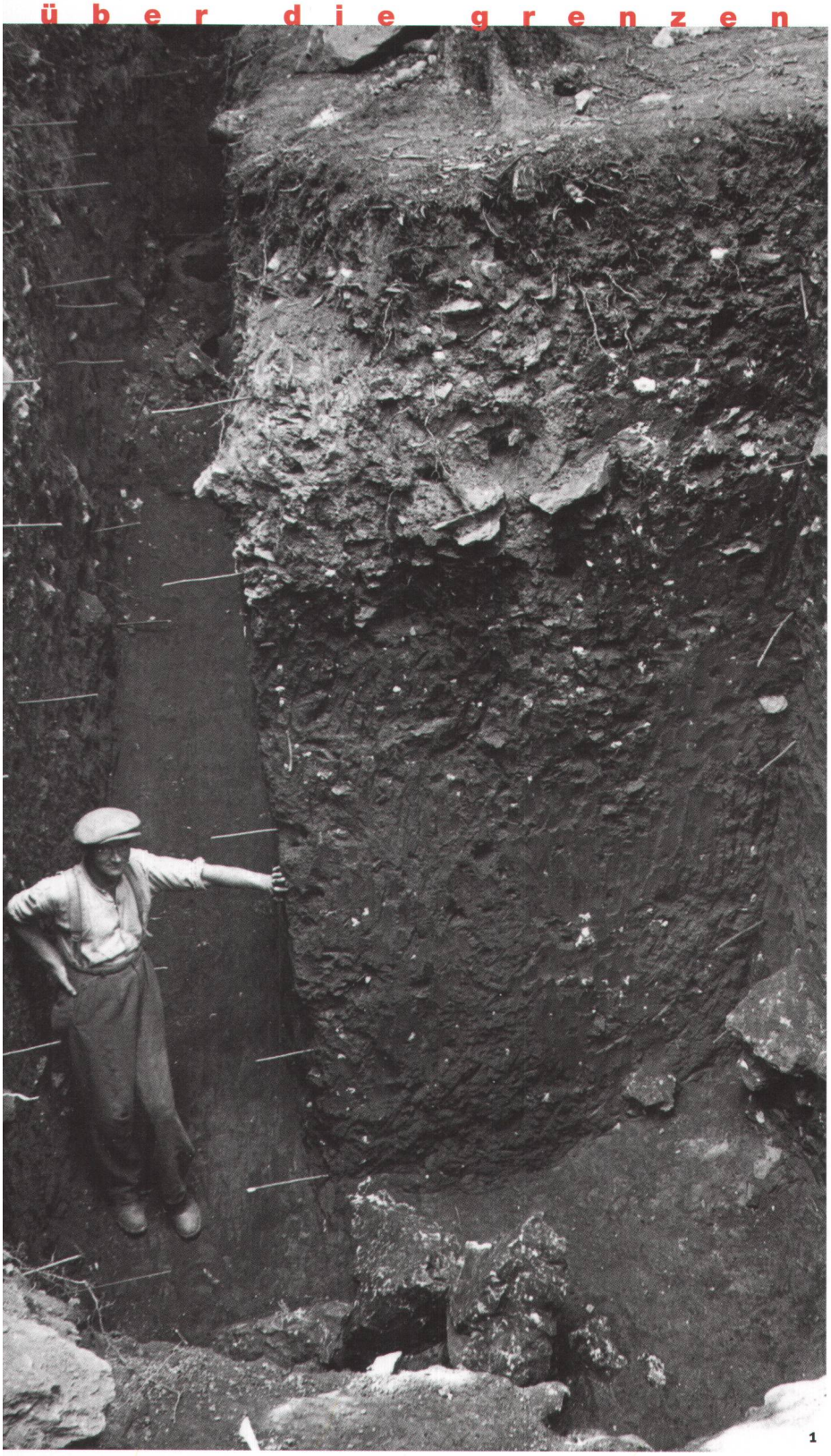
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über die grenzen



1

Zusammenarbeit über die Grenzen, einst und jetzt

Martin Peter Schindler, mit Beiträgen von Hansjörg Frommelt und Johannes Pöll

Das Alpenrheintal umfasst heute Territorien der drei Länder Schweiz (Kanton St. Gallen), Fürstentum Liechtenstein und Österreich (Bundesland Vorarlberg). Privatpersonen, Historische Vereine und Museen prägten die frühe archäologische Forschung. In den letzten 40 Jahren entstanden in allen drei Ländern staatliche archäologische Fachstellen. Mit dieser as.-Sonderausgabe wird zum ersten Mal die gemeinsame frühe Geschichte des Alpenrheintals geschrieben.

Abb. 1
Gamprin-Lutzengüetle (FL) 1943. Auf der eponymen Fundstelle beeindruckt das drei Meter hohe Schichtpaket. Darin sind Siedlungsspuren vom Ende des 5. Jahrtausends v.Chr. bis in die Eisenzeit erhalten.

Gamprin-Lutzengüetle (FL) 1943. Lo scavo eponimo presenta un'impressionante stratigrafia di 3 metri di profondità. In essa sono preservate le tracce degli insediamenti dalla fine del V millennio a.C. fino all'età del Ferro.

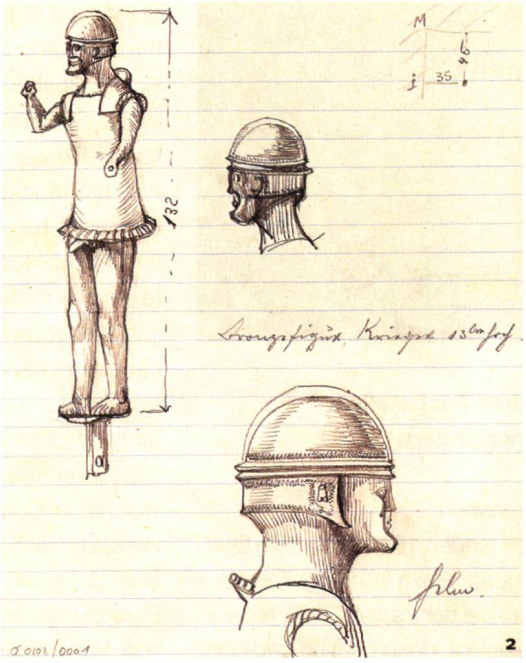


Abb. 2
Handschriftliche Dokumentation im Grabungstagebuch Egon Rheinbergers. Detaillierte Darstellung der eisenzeitlichen Votivfigur des «Mars von Gutenberg».

Documentazione manoscritta nel diario di scavo di Egon Rheinberger. Descrizione dettagliata della figurina votiva «Marte di Gutenberg» appartenente all'età del Ferro.

Das Alpenrheintal

Der Alpenrhein fliesst zwischen dem Zusammenfluss von Hinter- und Vorderrhein bei Reichenau-Tamins in Graubünden und der Mündung in den Bodensee auf knapp hundert Kilometern durch einen alten Grabenbruch, der durch die eiszeitlichen Gletscher breit ausgeräumt wurde. Bei Sargans verhindert eine wenige Meter hohe Landstufe den direkten Abfluss Richtung Westen. Diesen Abzweiger, das Walensee-/Seeztal, nutzten die Menschen seit jeher, um vom schweizerischen Mittelland rasch zu den Bündner Pässen zu gelangen. Der bedeutendste Zufluss des Alpenrheins ist die vom Arlbergpass kommende Ill. Dieses Tal, der Walgau, ist seit Jahrtausenden eine wichtige Transitachse für inneralpine Einflüsse. Der Rhein bildet im Bodensee ein mächtiges Delta. Die Bregenzer Bucht erwies sich als besonders siedlungsgünstig.
Seit 1892 ist der Rhein ein gezähmter Fluss. Die Rheinregulierung verhindert seither die periodischen Überschwemmungen im Rheintal. Das Alpenrheintal ist seit dem Ende der Eiszeit ein wichtiger Zubringer zu den Bündner Pässen. Handel und Verkehr waren seit der Jungsteinzeit wichtig für die ansässige Bevölkerung. Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen lassen sich in alle Richtungen nachweisen: nach Italien, in den inneralpinen Raum, ins schweizerische Mittelland und nach Süddeutschland.
Ab Sargans bzw. Balzers ist der Alpenrhein Grenzfluss zwischen der Schweiz (Kanton St. Gallen) und dem Fürstentum Liechtenstein, danach zwischen der Schweiz und Österreich (Bundesland Vorarlberg). Die politische Grenzlage – und damit die extreme Randlage aus schweizerischer und österreichischer Optik – hat lange einen gesamtheitlichen Blick auf die gemeinsame Vergangenheit verstellt. Die archäologischen Fachstellen entwickelten sich entsprechend der politischen Grenzen in den drei Ländern unabhängig voneinander.

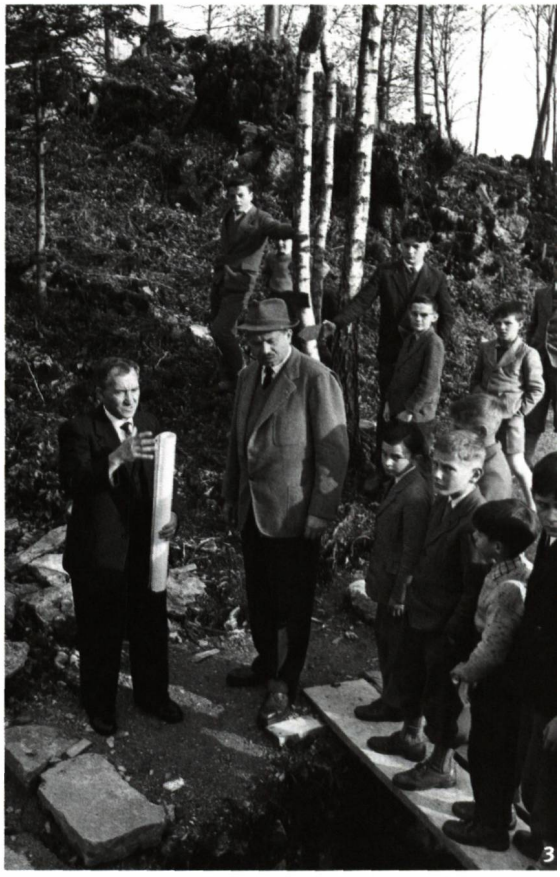


Abb. 3
Schellenberg-Obere Burg (FL) 1961. Führung von Grabungsleiter David Beck für den Landesfürsten Franz Josef II.

Schellenberg-Obere Burg (FL) 1961. Visita guidata da parte del responsabile dello scavo David Beck per Franz Josef II reggente del Principato.

Abb. 4
Mauren-Pfarrkirche (FL) 1986. Freilegen eines Priestergrabes aus dem 18. Jh. Deutlich sind die textilen Reste der Kasel erkennbar.

Mauren-Pfarrkirche (FL) 1986. Scavo di una tomba sacerdotale del XVIII secolo. I resti tessili del pianeta (paramento sacerdotale) sono ancora ben visibili.

Die archäologischen Fachstellen in den drei Anrainerländern

Fürstentum Liechtenstein

Erste Ausgrabungen fanden 1849 nach dem Dorfbrand von Schaan statt. Beim Wiederaufbau des betroffenen Quartiers bei der Kapelle St. Peter wurden alte Mauern freigelegt, dokumentiert und einer «Römerstation» zugeschrieben. 1893-1896 leitete Landesverweser Friedrich Stellwag von Carion im römischen Gutshof in Nendeln die erste wissenschaftliche Ausgrabung. Seit seiner Gründung im Jahr 1901 führte der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein gemäss seinen Statuten auch archäologische Forschungen durch. Bis zum Erlass des ersten Denkmalschutzgesetzes im Jahr 1944 betreute er die liechtensteinische Archäologie in eigener Regie, später während mehrerer Jahrzehnte im gesetzlichen Auftrag der Regierung mit staatlicher Unterstützung. Zwischen 1930 und 1965 erlebte die Archäologie ihre erste Blüte unter Adolf Hild, Egon Rheinberger, Anton Frommelt, David Beck und Georg Malin. Die inzwischen weit über die Region hinaus bekannten prähistorischen Fundpunkte Gamprin-Lutzengüetle, Schellenberg-Borscht, Eschen-Malanser, Schneller und Schaan-Krüppel sowie das spätrömische Kastell in Schaan und der Gutshof in Nendeln wurden in dieser Zeit in Teilbereichen ausgegraben und in Vorberichten publiziert. 1978-85 betreute Jakob Bill im Auftrag des Historischen Vereins die archäologischen Fundstellen.

Seit den 1970er Jahren folgen sich wegen der starken Bautätigkeit die grossen Ausgrabungen Schlag auf Schlag: Bendern-Kirchhügel; Eschen-Pfrundbauten; Schellenberg-Untere Burg; Balzers-Runda Böchel, Amtshaus, Gutenberg und Rietle; Vaduz-Schalun, Wildschloss; Mauren-Pfarrkirche; Vaduz-Florinskapelle; Triesen-Runkels.

Als archäologische Fachstelle existierte die Landesarchäologie von 1985 bis 1998, wobei Eva Pepić-Helferich bis 1997 den Betrieb leitete und sich das Land und der Historische Verein die Organisation teilten. Seit 1998 gehören Landesarchäologie und Landesdenkmalpflege als Abteilung des Hochbauamtes des Fürstentums Liechtenstein zur Landesverwaltung. Die Landesarchäologie übernimmt auch Aufgaben, welche in Österreich und in der Schweiz von Bundesstellen wahrgenommen werden und hat sich zu einer eigenständigen archäologischen Forschungsstelle entwickelt. Geführt wird sie von Hansjörg Frommelt und seiner Stellvertreterin Ulrike Mayr. Eine ihrer Hauptaufgaben ist die Kontrolle der Bautätigkeit mit Notgrabungen und Bauüberwachungen. Parallel dazu werden die Inventarisierung von Fundobjekten sowie die Auswertung und Publikation abgeschlossener Grabungen forciert. Besonders hinzuweisen ist auf die Veröffentlichung von Altgrabungen überregionaler Bedeutung wie Schellenberg-Borscht, Balzers-Runda Böchel und Eschen-Malanser.

Büros und Depots der Landesarchäologie befinden sich im Mehrzweckgebäude an der Messinastrasse 5 in Triesen. Dort verfügt sie auch über ein Restaurierungsatelier.

Abb. 5
Die Vermittlung von Wissen über die gemeinsamen Vorfahren gehört zu den Kernaufgaben der Landesarchäologie. Führung einer Primarschulklasse zum Thema «Menschliche Skelette».

La divulgazione della conoscenza sugli antenati comuni è uno dei compiti dell'archeologia del Principato. Visita guidata per una classe di scuola elementare, a proposito dello scheletro umano.

Dem Erhalt verpflichtet. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, betreibt die liechtensteinische Landesarchäologie unter anderem ein eigenes Restaurierungs-/Konservierungslabor, das die Restauratorin Kathrin Wüst betreut. Dabei stützt sich das Land auf das geltende Denkmalschutzgesetz sowie auf die völkerrechtlich eingegangenen Verpflichtungen.

Im Labor wird die archäologische Sammlung des Landes Liechtenstein konservatorisch betreut. Durch Vorbeugung und geeignete Schutzmassnahmen kann der Zerfall von archäologischem Kulturgut verhindert werden. In ihrer Lesbarkeit beeinträchtigte Kulturobjekte werden wieder erfahrbar gemacht. Diese Arbeiten gelten einerseits Objekten aus dem Depotbestand, die noch nicht restauriert sind oder weitergehender Behandlungen bedürfen. Andererseits betreffen sie die Konservierung und Restaurierung dem Boden entnommener Funde, meist aus Notgrabungen. Gegenstände aus Eisen oder Bronze erfordern aufwändige Konservierungsarbeiten: Freilegung mittels Skalpell, Feinsandstrahl- oder Mikroschleifgerät und anschliessende Entsalzung.

Neben der Betreuung frischer Bodenfunde gehört die Kontrolle der sachgemässen Lagerung der einzelnen Objekte im Depot und in der Dauerausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums zur Hauptaufgabe der Konservierung: Klimamessungen, das Testen von geeigneten Materialien für die Aufbewahrung sowie die Installation und Kontrolle von Schadstoff- bzw. Feuchtigkeitsadsorbern. Ausserdem werden Sonderausstellungen restauratorisch betreut. Die Mitarbeit beim Ausstellungsaufbau gehört ebenso zum Pflichtenheft der Restauratorin wie die Beurteilung und Überwachung des Leihverkehrs.

Im Sinne einer überregionalen Zusammenarbeit der archäologischen Fachstellen werden im Labor der Landesarchäologie auch externe Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Die Auftragsarbeiten betreffen vorwiegend Fundobjekte aus Metall, für deren Restaurierung/Konservierung die optimale Infrastruktur zur Verfügung steht._*H. F.*

Freilegen eines alamannischen Schwertes (7. Jh. n.Chr.) im Restaurierungslabor der liechtensteinischen Landesarchäologie.

Scoperta di una spada alamanna (VII sec.d.C.) nel laboratorio di restauro del servizio archeologico del Principato del Liechtenstein.

Das Liechtensteinische Landesmuseum in Vaduz ist als Stiftung des öffentlichen Rechts organisiert. Mit der Landesarchäologie besteht ein Kooperationsvertrag für den archäologischen Bereich der Dauerausstellung sowie für die Vermittlung im Rahmen von Ausstellungen. 2003 wurde die Dauerausstellung neu konzipiert. Dabei konnten auch die neuesten archäologischen Erkenntnisse und Funde berücksichtigt werden._*H. F.*

Kanton St. Gallen

Die archäologische Forschung lag ursprünglich beim 1859 gegründeten Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Das 1921 eröffnete Historische Museum St. Gallen präsentierte die archäologische Sammlung, und die zuständigen Personen führten Ausgrabungen durch. Die kantonale Verordnung betreffend den Schutz von Naturkörpern und Altertümern von 1933 benannte das Museum als Zentralstelle für alle archäologischen Belange des Kantons. Das Kantonsgebiet unterstand verschiedenen Regionalforschern, wobei Benedikt Frei für das Sarganserland sowie das Rheintal und Franziska Knoll-Heitz für die Burgen zuständig war. Der beginnende Bauboom in den 1950er und 1960er Jahren machte eine professionelle Stelle beim Kanton notwendig.

1966 erfolgte die Gründung der Kantonsarchäologie. Erster Leiter war Benedikt Frei. Für das

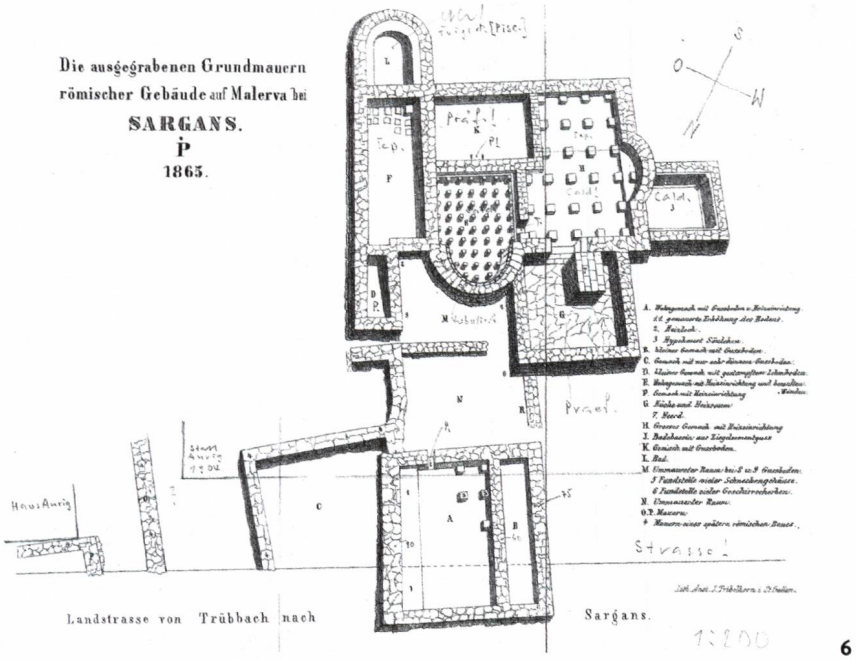


Abb. 6
Sargans (SG). Die erste Forschungsgrabung im Kanton St. Gallen: 1864/1865 legte Paul Immler das Badegebäude des römischen Gutshofs Malerva frei, dokumentierte und publizierte es.

Sargans (SG). Il primo scavo archeologico nel canton San Gallo: nel 1864/1865 permise a Paul Immler di scoprire, documentare e pubblicare gli edifici termali della villa romana di Malerva.

Abb. 7
Oberriet-Montlingerberg (SG). Die Ausgrabungen 1951-54 und 1960 durch Benedikt Frei erbrachten fundamentale Erkenntnisse zur Besiedlung des Inselbergs und zur alpinen Laugen-Melaun-Kultur. Der mächtige Wallschnitt zeigte die Konstruktion des bronzezeitlichen Abschnittwalls. Im Bild Hans-Jürgen Hundt und Martin Hangartner (mit Messlatte) 1952.

Oberriet-Montlingerberg (SG). Gli scavi condotti da Benedikt Frei nel 1951-1954 e nel 1960 fornirono delle informazioni fondamentali sull'occupazione dell'Inselberg nonchè sulla cultura alpina Laugen-Melaun. L'imponente sezione del vallo di sbarramento ha permesso di datare la costruzione dell'età del Bronzo. Nella foto: Hans-Jürgen Hundt e Martin Hangartner (con la stadia), nel 1952.

Rheintal bedeutend sind seine Ausgrabungen im römischen Gutshof in Sargans und in der mittelsteinzeitlichen Fundstelle Oberschan-Moos. 1970 folgte ihm die Archäologin Irmgard Grüninger. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit lag baubedingt bei Kirchen und mittelalterlichen Fundstellen. Seit 1979 war Irmgard Grüninger zusätzlich Konservatorin der Prähistorischen Sammlung des Historischen Museums St. Gallen. In der Boomzeit der 1970er und 1980er Jahre gelang es nicht, die Kantonsarchäologie St. Gallen auszubauen. Im Vergleich mit den entsprechenden Institutionen in den Nachbarkantonen ist sie bis heute personell und finanziell unterdotiert.

Ein bedeutender Forschungsschwerpunkt ist das Projekt Wartau, das seit den 1980er Jahren von der Universität Zürich betreut wird und kurz vor dem Abschluss steht. Seit 1996 werden archäologische Funde und Fundstellen dank Mitteln des Lotteriefonds inventarisiert. 2001-2003 konnte das St. Galler Rheintal aufgearbeitet werden. 1996 begannen die Vorbereitungen zur Sankt-Galler Geschichte für das Jubiläumsjahr 2003, welche die neuesten Erkenntnisse zusammen fasst.

1999 folgte Martin Peter Schindler als Leiter der Kantonsarchäologie, zusammen mit seiner Stellvertreterin Regula Steinhauser-Zimmermann. Archäologie und Denkmalpflege, Abteilungen des Amtes für Kultur im Departement des Innern, bekamen an der Rorschacherstrasse 23 in St. Gallen mehr und grössere Räumlichkeiten. Dies ermöglichte den Aufbau einer modern strukturierten Kantonsarchäologie. Seit 1999 fanden zahlreiche grössere Ausgrabungen statt: in Kirchen (Lütisburg, Jona), Burgen (Gams), mittelalterlichen Städten (Weesen), der Römersiedlung Kempraten (Rapperswil-Jona) und prähistorischen Siedlungen (Rapperswil-Jona, Goldach, Sevelen, Wil). Hinzuweisen ist auf die Entdeckung einer bislang völlig unbekannten prähistorischen Siedlungskammer am sankt-gallischen Ufer des Zürich- und Obersees. Nachholbedarf besteht beim Einbringen archäologischer Anliegen in die kommunalen Ortsplanungen. In den letzten Jahren konnten in etwa einem Drittel der Gemeinden Schutzobjekte und -gebiete ausgewiesen werden, wodurch sich die Überwachung der Fundstellen verbesserte.

Archäologie und Denkmalpflege bestreiten einen grossen Teil der Öffentlichkeits- und Medienarbeit des Amtes für Kultur. Die Kantonsarchäologie versucht, die Resultate grösserer Ausgrabungen und Untersuchungen zu publizieren. Auch Ausstellungen gehören dazu, sei dies in Regionalmuseen

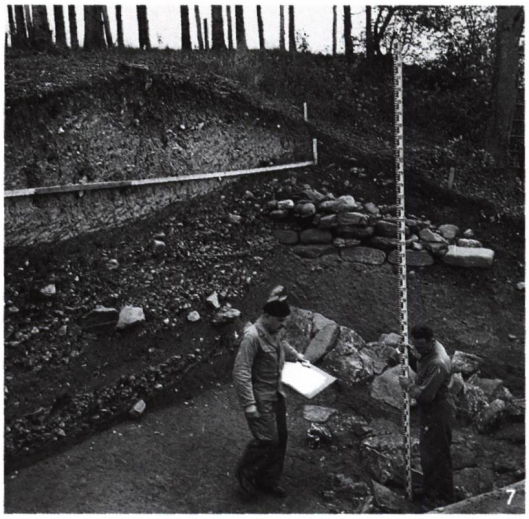


Abb. 8
Wartau (SG). Das Projekt Wartau der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich Wartau zeigt eindrücklich das reiche archäologische Potential des Alpenrheintals. Im Bild die erste Kampagne der Ausgrabungen auf dem Ochsenberg 1985: Guido Lassau, Thomas Karrer und Biljana Schmid-Sikimić.

Wartau (SG). Il progetto Wartau del dipartimento di Preistoria e Protostoria dell'Università di Zurigo mostra il forte potenziale archeologico della valle alpina del Reno. Nella foto: la prima campagna di scavo sull'Ochsenberg, nel 1985. Guido Lassau, Thomas Karrer e Biljana Schmid-Sikimić.

Projekt Wartau. Seit 1984 beschäftigt sich die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich, zusammen mit der Kantonsarchäologie St. Gallen, mit dem Projekt Wartau. Ziel des von Professorin Margarita Primas geleiteten Projektes ist die Erforschung der Siedlungsgeschichte der Gemeinde Wartau und ihre Einbettung in überregionale Zusammenhänge. Einfluss und Auswirkungen des alpenquerenden Handels und Verkehrs auf die urgeschichtlichen Wartauer werden untersucht. In mehreren Grabungskampagnen wurden verschiedene Fundstellen in der Gemeinde Wartau – so Ochsenberg, Herrenfeld, Procha Burg und Oberschaner Moos – erforscht. Die letzte Kampagne fand 1996 statt, seither arbeiten zahlreiche Fachleute verschiedenster Fachrichtungen an der Auswertung. Diese werden in drei Bänden unter dem Titel «Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz» vorgelegt.
Der erste Band behandelt die römische und frühmittelalterliche Belegung des Ochsenbergs. Dieser diente auch den Römern als Opferplatz. Von 630 bis 750 n.Chr. lag auf dem markanten Hügel ein ummauerter Herrenhof einer reichen einheimischen Familie mit engen wirtschaftlichen Beziehungen zum Süden. Der zweite Auswertungsband enthält Beiträge zu verschiedenen Fundplätzen der Stein- und Bronzezeit (Moos, Herrenfeld, Ochsenberg und Procha Burg) zwischen 8000 und 800 v.Chr. Der dritte Band zum eisenzeitlichen Brandopferplatz soll 2008 erscheinen.
Neben den zwei Auswertungsbänden ist 1999 auch ein populärer Führer zu den Ausgrabungen und 2003 ein Artikel in der Sankt-Galler Geschichte erschienen. 1999 und 2001 fanden in St.Gallen und Werdenberg Ausstellungen statt. Nach Abschluss des Projekts soll eine weitere Ausstellung folgen.
Um die Forschungsergebnisse der Bevölkerung auch vor Ort zugänglich zu machen, haben Kantonsarchäologie und Gemeinde Wartau im Burghof der Ruine Wartau, dem Wahrzeichen der Gemeinde, archäologisch-historische Informationstafeln aufgestellt. Der 2007 eingeweihte Wartauer Sagen- und Geschichtsweg vertieft spielerisch den Blick in die Vergangenheit.

oder im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen, das die Funktion eines Kantonalmuseums hat. Leider konnte die Stelle einer Konservatorin für die Archäologie nicht wieder besetzt werden.

Das Potential zeigte die Sonderausstellung «Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren» von September 2006 bis Juli 2007 eindrücklich.

Bundesland Vorarlberg

1857 schuf die Gründung des Vorarlberger Museumsvereins die Basis für die archäologische Forschung. Das 1858 eröffnete Vorarlberger Landesmuseum (VLM) ist die früheste Museumsgründung im Bodenseeraum. Der Hintergrund war auch politisch: Vorarlberg suchte sich von Tirol zu lösen, was 1861 gelang. Seit Beginn spielten die oft aus dem Ausland stammenden Unternehmerfamilien eine führende Rolle, so Samuel Jenny-Schindler, Carl von Schwerzenbach und John Sholto Douglass.
Dem Museumsverein ist die grossflächige Aufdeckung des römischen Bregenz (*Brigantium*) zu verdanken. Trotz Zurückhaltung des Landes und dürftiger Gesetze gelang es, viel archäologisches Erbe zu erhalten, zu inventarisieren und in den Jahresberichten des Landesmuseumsvereins sowie in den Mitteilungen der k.k. Zentralkommission zu publizieren. Systematische Ausgrabungen ausserhalb von Bregenz fanden erst 1900 in Bludenz-Unterstein und 1910/11 in Lochau-Wellenstein statt. Die Forschungsgrabungen der 1930er und 1940er Jahre leitete Museumsdirektor Adolf Hild (u.a. Bludenz-Kleiner Exerzierplatz, Göfis-Heidenburg, Nenzing-Stellfeder und Scheibenstuhl). Sie sind der Beginn der archäologischen Landesaufnahme.
Nach der Übergabe des VLM an das Land Vorarlberg 1947 und dem Aufschwung nach dem

Abb. 9
Sevelen (SG). Auswertungsarbeiten der bislang ältesten Bauernsiedlung Pfäfersbüel (spätes 5. Jt. v.Chr.) durch Erwin Rigert und Irene Ebneter.

Sevelen (SG). Lavoro di interpretazione dell'insediamento rurale di Pfäfersbüel, il più antico conosciuto finora (fine V millennio a.C.), svolto da Erwin Rigert e Irene Ebneter.

Zweiten Weltkrieg fand 1950-1958 unter Museumsdirektor Elmar Vonbank eine beispiellose Grabungstätigkeit statt (u.a. Koblach-Kadel, Bludenz-Montikel, Feldkirch-Altenstadt, Rankweil-Brederis). Vielfältige Anforderungen, finanzielle und personelle Engpässe und grosse Notgrabungen mit kostspieligen Erhaltungsmassnahmen in den 1960er und 1970er Jahren (Bregenz-Mehrerau, Bregenz-Leutbühel, Tschermakgarten und Steinbühel) verhinderten Bearbeitungen und Publikationen. Unter Museumsdirektor Helmut Swozilek konzentrierten sich die Aktivitäten trotz verbesserter Gesetze auf Notgrabungen und Fundbergungen. Verstärkt wurden externe Wissenschafter, Diplomanden und Dissertanten gewonnen, wichtige Ausgrabungen aufzuarbeiten und in den Schriften des VLM zu publizieren. Zudem unterstützt man die in den letzten Jahren von den Universitäten Berlin/Frankfurt und Innsbruck initiierten Projekte.

Für den Westen Österreichs wurde erst 1973 eine eigene Archäologenstelle beim Bundesdenkmalamt eingerichtet, wobei der Schwerpunkt vorerst auf Tirol lag. Bis 1978 hatte Gerard Kaltenhauser die Stelle inne, von 1979 bis 1999 Wilhelm Sydow. Das Hauptgewicht der Aktivitäten lag baubedingt auf Kirchengrabungen. Mit der Aufdeckung einer Kirche des 5./6. Jh. n.Chr. in Nenzing gelang erstmals der Nachweis einer frühen Christianisierung in Vorarlberg. Mit Grabungen in der Bregenzer Oberstadt (Römerzeit) und auf der Burgruine Frastafeders in Frastanz gerieten auch andere Denkmälergattungen ins Blickfeld. Zudem begannen die Arbeiten am Fundstelleninventar. Seit 1999 führt Johannes Pöll die Bodendenkmalpflege. Die Arbeit vor Ort leidet unter der grossen räumlichen Distanz zwischen dem Arbeitsgebiet und dem Sitz der Dienststelle in Innsbruck: von einer systematischen, flächendeckenden und vorausschauenden Bodendenkmalpflege ist man weit entfernt. Daher kommt es zu Schwerpunktsetzungen mit Notgrabungen in besonders sensiblen Räumen im Nahbereich von Feldkirch, Bludenz sowie von Bregenz, dort oft in Zusammenarbeit mit dem VLM. In Feldkirch-Altenstadt konnte in den späten 1990er Jahren ein grosser römischer Gebäudekomplex wieder entdeckt werden, wohl die Strassenstation *Clunia*. Die grosse Ausdehnung und die gute Erhaltung führten zur dauerhaften Sicherung dieses einzigartigen Bodendenkmales. Die damit verbundenen Unannehmlichkeiten für Grundbesitzer, potentielle Bauherren und Gemeinde verdeutlichten einmal mehr die Wichtigkeit eines aktuellen Fundstelleninventars, mit dem 2003 erneut begonnen wurde._*J. P.*

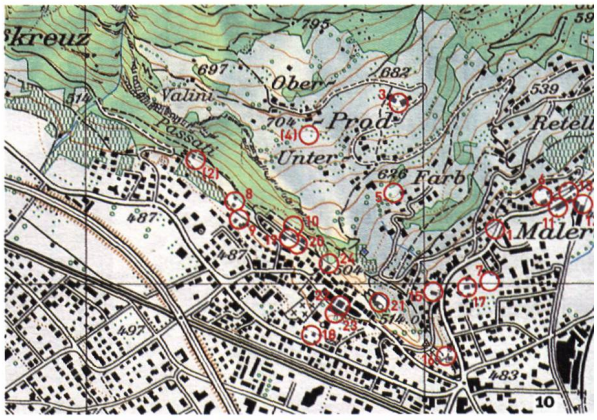
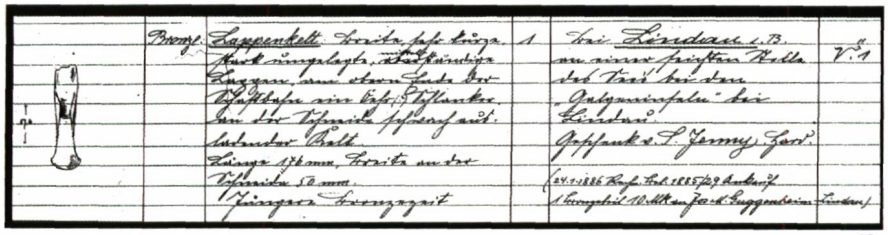


Abb. 10
Sargans (SG). Die dichte Streuung der bekannten archäologischen Fundstellen zeigt die Wichtigkeit der archäologischen Begleitung von Planungs- und Bauarbeiten (Stand 2006). Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA081083).

Sargans (SG). La fitta ripartizione dei siti archeologici conosciuti indica l'importanza dell'inserimento dell'archeologia nei lavori di progettazione ed edili (stato 2006). Riproduzione autorizzata da swisstopo (BA081083).

11



12

Abb. 11
Bregenz (A). Vorarlberger Landesmuseum. Blick in die römische Abteilung des 1905 eröffneten Museums.

Bregenz (A). Vorarlberger Landesmuseum, aperto nel 1905. Sguardo nel settore romano.

Abb. 12
Bregenz (A). Vorarlberger Landesmuseum. Detail aus einem von Adolf Hild in den 1930er Jahren angelegten Inventarbuch.

Bregenz (A). Vorarlberger Landesmuseum. Particolare di un quaderno d'inventario, redatto da Adolf Hild negli anni 1930.

Zusammenarbeit über die Grenzen

Die Mittel der archäologischen Betreuung und Erforschung des Alpenrheintals waren in den Anfängen recht bescheiden. Deshalb traten rasch Persönlichkeiten hervor, welche über die Grenzen Kontakte pflegten und auch tätig waren: Paul Immler von St. Gallen, Samuel Jenny-Schindler, der erste Direktor des Museums in Bregenz, und sein Nachfolger Adolf Hild. Die grenzüberschreitenden Kontakte und die verschiedenen Ausgrabungen im Alpenrheintal manifestierten sich auch an der Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (SGU) von 1935 in Sargans und Vaduz zum Thema «Die rätische Frage». Der Anschluss Österreichs 1938 liess die Kontakte zu Vorarlberg abbrechen. Die Zäsur des Zweiten Weltkriegs hatte zudem lange negative Auswirkungen auf die Zusammenarbeit. Dafür schlossen sich das Fürstentum Liechtenstein mit David Beck und die Schweiz mit Benedikt Frei enger zusammen. Bald zeigte sich das

Unterschutzstellung und Fundstelleninventarisierung. Der im Österreichischen Denkmalschutzgesetz verankerte Auftrag verpflichtet das Bundesdenkmalamt zur Erfassung, Inventarisierung und Publikation aller archäologischen Fundstellen. Das zentrale Publikationsorgan dafür sind die «Fundberichte aus Österreich» mit ihrer Fundchronik. Denkmalstatus im rechtlichen Sinn kommt einem Objekt erst dann zu, wenn dessen Erhaltung im öffentlichen Interesse ist. Wie die Erfahrung zeigt, ist für die Unterschutzstellung eine hohe Dichte an Information über das Bodendenkmal notwendig. Diese Rechtspraxis hat den Nachteil, dass viele archäologische Verdachtsflächen, deren genaue Ausdehnung nicht bekannt oder deren Gattung (Siedlung, Gräberfeld, Kultplatz usw.) nicht sicher beurteilbar ist, häufig nicht zu schützen sind.

Durch systematische Fundstellenerfassung wird versucht, einen flächendeckenden Überblick über die bekannten Bodendenkmäler zu erstellen und diese Informationen an die Gemeinden weiter zu leiten. Die Aufnahme archäologischer Fundstellen in die Raumordnungskonzepte und Flächenwidmungspläne führt zu einem gegenseitigen Informationsfluss, durch den die Denkmalbehörde grössere Möglichkeiten zum Schutz der Fundstellen erhält. Voraussetzung dafür sind jedoch entsprechende Bestimmungen in Raumordnungs- und Baugesetzen.

Seit 2003 führt das Bundesdenkmalamt die Bestandsaufnahme für Vorarlberg durch. Dabei werden die Fundstellen in einer Datenbank gesammelt, welche das Karteikartensystem ablöst. Eine wesentliche Basis bilden dabei die von Elmar Vonbank veröffentlichten Fundstelleninventare der 1950er und 1960er Jahre und die bereits von Gerard Kaltenhauser und Wilhelm Sydow auf Parzellenplänen kartierten Fundplätze. Daneben ist die Begehung vor Ort für die Lokalisierung der Flächen unverzichtbar. Die Gesamtaufnahme Vorarlbergs wird 2009 abgeschlossen sein. Derzeit sind nur in der Stadt Feldkirch die archäologischen Angaben bereits in die Flächenwidmungspläne aufgenommen. Das Endziel ist, dies für das gesamte Bundesland zu gewährleisten._*J. P.*

Abb. 13
Bregenz (A). Mauerrest des spätantiken Hafenkastells von Brigantium in der Nordwest-Ecke des Leutbühelplatzes (heute unter dem sog. Gemeinschaftswarenhaus), Ausgrabung 1972.

Bregenz (A). Resti del muro tardoantico del castello portuale di Brigantium nell'angolo nord-occidentale della piazza Leutbühel (oggigiorno situata sotto il cosiddetto centro commerciale). Scavo del 1972.

Schweizerische Landesmuseum mit Emil Vogt am Alpenrheintal interessiert und legte den Grundstein für die Zusammenarbeit bis in die 1980er Jahre.
Die Institutionalisierung der archäologischen Fachstellen, der Aufbau funktionierender Strukturen und die vielen Notgrabungen schwächten die länderübergreifenden Kontakte. Durch archäologische Ausstellungen (Arbeitsgemeinschaft Alpenländer und archäologische Fachstellen und Museen rund um den Bodensee) und Schriftentausch wurden die Kontakte in den letzten Jahren wieder intensiviert. Der Einbezug des liechtensteinischen Landesarchäologen in den Verband Schweizerischer Kantonsarchäologen (VSK) gibt einen engen Bezug zur Schweiz. Gefördert wird dies durch einen «Pool» von Facharbeitern (WissenschafterInnen, ZeichnerInnen, Ausgräber), die je nach Arbeitslage ihre Anstellung in Liechtenstein, Graubünden oder St. Gallen finden.
Im Kanton St. Gallen hat die Universität Zürich mit «Wartau» ein eigenes Projekt, in Vorarlberg bestehen die Projekte «Bronzezeitlicher Bergbau» und «Steinzeit im Kleinen Walsertal» der Universitäten Berlin/Frankfurt und Innsbruck. Die Zusammenarbeit mit Universitäten garantiert einen aktuellen Forschungsstand, erlaubt die Materialbearbeitung über Lizentiats- und Doktorarbeiten und garantiert den Nachwuchs an wissenschaftlichen Mitarbeitenden.
Eine grenzüberschreitende Optik findet sich meist bei der Auswertung von Ausgrabungen und in den seltenen Übersichtsdarstellungen. Den Anfang machte die Universität München, wo in den 1970er Jahren Werke zur römischen und frühmittelalterlichen Zeit im Alpenrheintal von Bernhard Overbeck und Gudrun Schneider-Schnekenburger erschienen. Die römische Zeit hat durch Werner Zanier kürzlich eine Überarbeitung erfahren.
Diese as.-Sonderausgabe ist der erste Versuch der drei Länder, gemeinsam die Resultate der nationalen archäologischen Forschung zusammen zu führen und so ihre gemeinsame frühe Geschichte zu schreiben. Dabei kann auf zahlreichen Publikationen aufgebaut werden, darunter Übersichtswerke wie die St. Galler Geschichte von 2003. Basis ist der aktuelle Forschungsstand mit all seinen Lücken und Mängeln. So zeigen die landesübergreifenden Verbreitungskarten deshalb vielleicht mehr den Forschungsstand als die historischen Realitäten. Sie geben aber trotz allem eine erste Übersicht über den behandelten Raum im Laufe der Zeiten.

Abb. 14
Nenzing (A). Grabung in der Pfarrkirche St. Mauritius. Blick in die Apsis der frühmittelalterlichen Kirche II.

Nenzing (A). Scavo nella chiesa parrocchiale di San Maurizio. Vista dell'abside alto-medievale della chiesa II.

Abb. 15
Eine Fundstellenkarte der anderen Art: Museen mit ausgestellten archäologischen Funden im Einzugsgebiet des Alpenrheintals.

Carta di ripartizione dei siti d'altra natura: Musei che espongono reperti archeologici del comprensorio della valle alpina del Reno.

1 Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum
2 Koblach, Gemeindemuseum
3 Feldkirch, Schattenburg
4 Vaduz, Liechtensteinisches Landesmuseum
5 Schaan, Schmedgässle
6 St. Gallen, Historisches und Völkerkundemuseum
7 Altstätten, Museum Prestegg
8 Oberriet-Montlingen, Heimatmuseum
9 Grabs-Werdenberg, Regionalmuseum Schlangenhaus
10 Sargans-Schloss, Museum Sarganserland
11 Flums, Gemeindehaus
12 Vättis, Drachenloch-Museum

Jahresversammlungen der Gesellschaft Archäologie Schweiz (ehem. Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte bzw. Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte) in der Ostschweiz seit 1907

1913 St.Gallen
1920 Chur
1935 Vaduz/Sargans
1951 Arbon/Bregenz
1963 St.Gallen
1968 Chur
1972 Vaduz
1977 St.Gallen
1979 Chur
2000 Chur
2008 Werdenberg

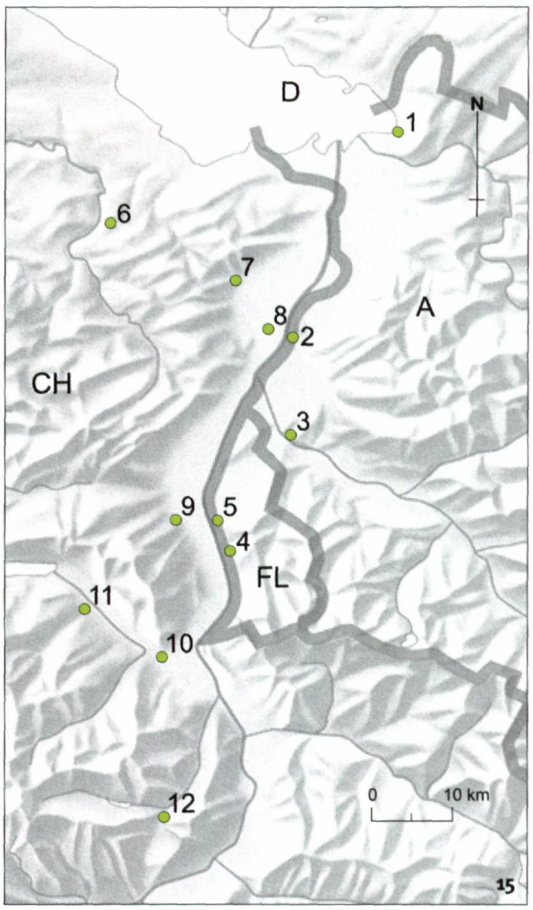
Strategie und Ausblick

Trotz aller Grenzen haben die archäologischen Fachstellen das selbe Ziel: den Schutz des archäologischen Erbes und die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Vergangenheit. Die Fachstellen graben heute nur dort aus, wo archäologisches Kulturgut durch Bauarbeiten oder Erosion gefährdet ist. Reagieren heisst die Devise. Proaktives Ausgraben von Fundstellen ist wegen ihrer grossen Anzahl weder durchführbar noch sinnvoll, steht doch der Schutzgedanke zuvorderst. Ausgraben ist nur eine Notlösung vor der endgültigen Zerstörung.

Durch den Einbezug archäologischer Fundstellen in die lokalen und regionalen Schutzverordnungen kann das Überraschungsmoment für archäologische Dienststellen und Bauwillige gemildert werden. Eine sofortige Kontaktaufnahme und nachfolgende Sondierungen erlauben schnell eine Einschätzung des Sachverhalts. Die zu treffenden Massnahmen hängen von der Bedeutung der angetroffenen Funde und Befunde sowie von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Je nach Menge der aktuellen Fundstellen müssen die Schwerpunkte überprüft und allenfalls neu gesetzt werden.

Der anhaltende Bauboom, der immer mehr Land beansprucht und dabei auch Fundstellen zerstört, ist ein Hauptproblem für die Archäologie der Zukunft. Immer weniger archäologische Kulturgüter wird die heutige Generation den nachfolgenden zu treuen Händen übergeben können. In fünfzig Jahren werden die archäologischen Wurzeln der Kultur wohl nur noch vereinzelt fassbar sein, denn archäologische Spuren werden nicht nur beim Wohn- und Strassenbau, sondern auch beim Wald- und Wasserbau zerstört. Eine Ausscheidung grösserer Schutzzonen ist kaum mehr möglich, da die Landschaft stark zersiedelt und fast überall bebaut ist.

Ebenfalls ein länderübergreifendes Thema sind Raubgräber und Metalldetektorgänger, die bekannte Fundstellen durch ihre Schatzgräberei zerstören.



Als Reaktion bleiben einzig Feuerwehrübungen, um Fundstellen vor deren endgültigen Zerstörung fachgerecht ausgraben und dokumentieren zu können. Das knappe Geld zwingt hier zur Setzung von Schwerpunkten.

Die Präsenz im Feld – nebst den grossen Ausgrabungen – bleibt enorm wichtig: Bauüberwachungen und -begleitungen bringen neue Fundpunkte und vervollständigen das Bild der bekannten Fundstellen.

Parallel dazu muss Öffentlichkeitsarbeit ein Hauptthema bleiben, mit Führungen, Vorträgen, Publikationen und Ausstellungen. Dabei sind die regionalen und lokalen Historischen Vereine und die Museen wichtige Partner. Daneben soll auch länderübergreifend gearbeitet werden, wie die erfolgreiche Ausstellung «Im Schutze mächtiger Mauern» zeigt.